

(1729-1769) und Maria Aloysia Josepha Schumacher (1734-1809). Dies führt zu reichen Kenntnisnahmen von Stimmungslagen der beiden genannten Schwestern, des Zustandes des Konventes in Spiritualität, Gesundheit, Krankheit, Todesursachen, sowie Betroffenheiten infolge des Franzoseneinfalls und seiner Folgen. Das Ganze hat autobiographische Züge mit chronikalem Charakter. Der behandelte Zeitraum erstreckt sich von 1743 bis 1807. Glückliche und unglückliche, zufriedene und unzufriedene Schicksale sind darin beschrieben. Beide Chroniken geben auch Zeugnis von den Beziehungen zwischen den Konventen der Kapuzinerinnen und den Kapuzinern. Hierin ist die Edition ein ideal erschlossenes Quellengut. Umso mehr: die umfangreichen Personenregister können auf viele Fragen den Weg zu Antworten geben. Beim Edieren der Dokumente, der beiden Chroniken, ist versucht worden, die Texte möglichst in ihrer überlieferten Sprache zu belassen. Das mitunter schwer verständliche und anspruchsvolle Nachlesen dieser Texte wird aber mit einernreichen und informativen Fußnotenapparat entschädigt. Gerade der Fußnotenapparat zeigt die Kompetenz und das Fachwissen der an der Herausgabe beteiligten Personen, unter ihnen besonders Sonja Viktoria Werner.

Christian Schweizer

*Niklaus Kuster: Laurentius von Brindisi. Apostel auf den Straßen Europas. Kevelaer, Verlagsgemeinschaft topos plus, 2010 (topos Taschenbücher), 141 S., ill.*

Der Schweizer Kapuziner Niklaus Kuster erfüllte quasi ein Auftragswerk der 2007 errichteten Österreichischen Kapuzinerprovinz mit einer sehr lesenswerten Biographie über den erkürten Provinzpatron: Laurentius von Brindisi (1559-1619). Laurentius - oder auch sehr viel im Buch auf italienisch so genannter *Lorenzo* - wird als wortgewaltiger Prediger

und als «ein Pionier» der jungen Kapuzinerprovinzen Norditaliens und (süd-) deutschsprachigen Europas (von der Schweiz über Tirol-Bayern bis nach Österreich-Böhmen) vorgestellt. Auf der Rückseite des Covers des Taschenbuchs steht zu lesen: *Laurentius «übernahm im Vorfeld des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648) wichtige politische Missionen als Friedensvermittler. Vor diesem Hintergrund um 1600 zeichnet der Band die Lebensgeschichte dieses Mannes nach, der auf bemerkenswerte Weise Mystik mit Politik verband und damit auch für unsere Zeit Vorbild sein kann. Papst Johannes XXIII. erhob ihn 1959 zum Kirchenlehrer.»* Kein Wunder, daß die Quellen und die Literatur von diesem Ordensmann und über diesen Heiligen sowie Kirchenlehrer international im wahrsten Sinne des Wortes überströmen - siehe dazu im *Quellenverzeichnis* (138-142) die übersichtlich kommentierte Auswahl an Laurentius-Schriften und Sekundärliteratur. 15 Bände und zwei Zusatzbände der 1928-1964 in Padua verlegten Edition - *Laurentius a Brundisio, Opera omnia* - sind gefüllt mit den Schriften des Kirchenlehrers selbst, zumeist Predigten. Eine jüngere, aber auch umfangreiche Dokumentation zum Leben und Wirken des Laurentius - *San Lorenzo da Brindisi. Dottore della chiesa universale* - ist im 1960-1963 in Venedig publizierten Standardwerk des Kapuziners Arturo M. (Basso) da Carmignano di Brena vereint. Bei all dieser Fülle brachte Niklaus Kuster das Kunststück mit Bravour fertig, auf nur 141 Seiten diesen Ordensmann in Zusammenhang mit dem damals aufstrebenden und von europäischen Mächten instrumentalisierten Orden für heute verständlicher vorzustellen. Der Autor konnte dabei auf wichtige Beiträge aus den Federn auch seiner Schweizer Mitbrüder hinweisen wie Tutilo Krapf (1960-1963), Oktavian Schmucki (1960) und Beda Mayer (1960). Er bringt eine *Skizze eines bewegten Lebens* - so ein weiterer und sehr zutreffender Biographietitel - über einen, so im Inhaltsverzeichnis mit Schlagwörtern wie *Bruder, Apostel und Prophet* gewür-

digten Kapuziner seiner Zeit, der vorher als zwölfjähriges Kind auf die Domkanzel seiner Heimatstadt gestiegen war und die Bevölkerung in seinen Bann zu ziehen vermocht hatte.

Wer die Publikation von Niklaus Kuster liest, dem bietet sich gewinnbringend die Darlegung über eine Person wie Laurentius, über einen sich dynamisch ausbreitenden Kapuzinerorden und den Aufbruch in eine neue und ungewisse Zeit Europas: Venedig, Toskana, Rom, Österreich, Böhmen, Tirol, Bayern, Prag, Wien, Graz, Türkenkrieg, Schweiz, Frankreich, Spanien, in denen sich Laurentius bewegte; Päpste, Bischöfe, Könige, Fürsten, Ordensbrüder, mit denen und für die in Kontakt Laurentius stand; Einpflanzer und Oberer des Ordens, theologischer Gelehrter, Visitor, Prediger für die katholische Sache und gegen die Reformation, Seelsorger, Diplomat, Krisenmanager, Gesandter des Papstes, Feldprediger im Türkenkrieg, Gelehrter, wie in solchen Funktionen und Rollen Laurentius auftrat und aufzutreten hatte. Sein Leben endet 60jährig am 22. Juli 1619 während der Iberienreise auf politischer Mission in der portugiesischen Metropole Lissabon. Niklaus Kuster beschreibt dieses abrupte Ende und weist dann auf den 1783 abgeschlossenen Seligsprechungsprozeß und die 1881 erfolgte Heiligsprechung durch Papst Leo XIII. in Rom. Was das Buch von Niklaus Kuster so stark auszeichnet, ist die Art und Weise, wie Laurentius von damals mit einer sehr verständlichen Sprache von heute beschrieben wird, indem Laurentius und der Orden des 16./17. Jahrhunderts in den historischen Zusammenhängen sachlich behandelt werden und all das Umstrittene nicht verurteilt, sondern beurteilt werden, quasi: «sine ira et studio».

Für Bezüge des Laurentius von Brindisi zur Schweiz weiß Niklaus Kuster einige Beispiele zu liefern. Laurentius als *Schweizer Provinzial* (40-43) für die Jahre 1598-1599, obwohl er während seines Provinzialats nie als solcher in der Or-

densprovinz nördlich des Gotthards sich aufgehalten hat - die Hintergründe dazu mögen bei Kuster nachgelesen werden. Erst 1602 bei seinem *Besuch der Schweizer Provinz* (60-62) ist Laurentius als Akteur sichtbar, aber in weit höherer Funktion eines Generaloberen beim Vorsitz des Provinzkapitels der Schweizer Kapuziner in Baden, wo die bis anhin blockierte Gründung des Kapuzinerklosters Rapperswil am Zürichsee beschleunigt wurde als Antwort auf die Zürcher Reformation. Über diesen Zusammenhang hinaus, aber vom Provinzkapitel gleichzeitig ausgehend, sind die von Laurentius in 22 Kapiteln verfaßten *Verordnungen für Kapuziner im Alpenraum* (107-118), konkret für die Schweizer Provinz, bei Niklaus Kuster behandelt und «hier erstmals - leicht gekürzt - übersetzt, kommentiert und ins Gespräch mit der heutigen Zeit gebracht» (107); denn das Original in lateinischer Fassung ist im Provinzarchiv Schweizer Kapuziner in Luzern (PAL Sch 233.4.5) überliefert - vgl. die Abbildung 36 auf S. 118. Es ist ein Zeugnis, wie Laurentius, so erklärt Niklaus Kuster, regulativ in die Ausbreitung des Reformordens über die Alpen nach Norden eingreift zur Wahrung echt franziskanischen und spirituell überzeugenden Lebens von damals.

Faszinierend auch die reiche Bebilderung - 37 an der Zahl - trotz des engen Rahmens des Layouts und wohl aus Kostengründen in Schwarzweiß, wie es ein Taschenbuch mit sich bringt: Geburtsstadt und Wirkungsstätten des Heiligen, Ikonographisches des Heiligen, Karten - darunter jenes Aquarell der Schweizer Kapuzinerprovinz aus dem 17. Jahrhundert mit Darstellung der Einpflanzung der Kapuziner nördlich der Alpen - und Bauten (Kapuzinerarchitektur!), Zeitgenossen des Heiligen und Szenen, auch dramatische; schließlich die Verkehrsmittel jener Zeit, insbesondere das Schiffswesen. Dem Rezensenten - er ist Ruderer - schlägt das Herz höher beim Anblick jener Illustration (Abb. 30, S. 92), die bis zum heutigen Tag rudende Brüder in einer Caorlina auf den Gewässern

Venedigs zeigt. Ebenso kommt die Abbildung der Dokumente, wenn auch beschränkt, zur Geltung. Bilder und Texte ergänzen sich. Das farbige Titelbild auf dem Cover deckt sich mit Abb. 37 (123): Laurentius als gelehrter Volksprediger, Gemälde von Gianni Bordin in der modernen Ordenshochschule «Laurentianum» der Kapuziner von Venedig.

Bereichert wird das Buch mit einem Brief des ersten Provinzialministers der neuen Österreichischen Kapuzinerprovinz, Radoslaw Celewicz, im 21. Jahrhundert an Laurentius des 16./17. Jahrhunderts unter dem Titel *Wenn das Leben zur Botschaft wird* (119-124) mit den Grundfragen von damals und heute, mit den Grunderfahrungen unterwegs und zu Hause, mit dem Grundanliegen an den neuen Provinzpatron. Briefschreiber und Adressat, aber auch der Biograph, alle drei haben etwas gemeinsam: Das Zuhause im Unterwegssein. Eine *Chronologie* (125-137) läßt nochmals Revue passieren. Das Büchlein von Niklaus Kuster über einen europäisch wirkenden Kapuziner und Heiligen verdient es sehr, hoffentlich demnächst auch in anderen europäischen Sprachen, für eine weitere Verbreitung zu einem Beitrag für ein besseres Verständnis europäischer Geschichte übersetzt zu werden.

Christian Schweizer

*Franz Gross: Einblicke in Geschichte und Kultur der Psychiatrischen Klinik Zugersee, Oberwil bei Zug. Barmherzige Brüder von Maria-Hilf, Schweiz (Hg.). Emmenbrücke, Die Region, 2008, 44 S., ill.*

Die vierfarbige Broschüre über das Franziskusheim in Oberwil bei Zug, mit 44 Seiten fast durchgehend illustriert, ist Anfang des 21. Jahrhunderts vom damaligen Oberen der Gemeinschaft der Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf, Robert Zehnder FMMA, angeregt und in

dessen Auftrag von Franz Gross bis 2008 verfaßt und von der vorgenannten Gemeinschaft der Krankenbrüder herausgegeben worden. Das illustrative Opusculum ist quasi zum Abschied für die Kongregation von Oberwil geworden; denn die Kongregation konzentriert jetzt ihre Kräfte auf ihre einzig noch verbliebene Schweizer Niederlassung, das Pflegeheim Steinhof in Luzern.

Die Geschichte dieses Hauses und der Krankenbrüder in Oberwil, nachzulesen unter dem Kapitel «Zwei Ordensgemeinschaften - ein segensreiches Werk. Vom Franziskusheim zur Psychiatrischen Klinik Zugersee» (1-12), ist zum Teil mit der Geschichte der Schweizer Kapuziner der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts verbunden, konkret mit Rufin Steimer von Wettingen (1866-1928). Denn dieser machte im Auftrag vom Basler Bischof Leonhard Haas aus der existenziell sehr bedrohten schweizerischen Eremitenkongregation von Luthern Bad eine Krankenbrüder-Kongregation für das von ihm 1909 eröffnete Sanatorium psychisch erkrankter Männer auf der Liegenschaft Feldhof in Oberwil, bekannt unter dem Namen *Franziskusheim*. Die Brüdergemeinschaft vereinigte sich dann mit dem zweiten, aus Deutschland stammenden Strang, der *Kongregation der Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf*, hervorgegangen aus der Gründung von Peter Friedhofen (1819-1860, seliggesprochen 1985) in Weikersburg. Aus dieser etwas komplex verlaufenden, ja dramatischen, jedoch schlussendlich erfolgreich verlaufenen Geschichte in Oberwil ist es nicht verwunderlich, daß franziskanische und kapuzinerische Spuren und Hinterlassenschaften auch in Form von Kulturgütern überliefert sind.

Ein hochformatiges Ölporträt aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg erinnert an den Kapuziner Rufin Steimer als initiativen Gründer und Direktor des Franziskusheims der ersten Jahre (8). Eine Kurzbiographie über ihn bietet sich an (9). Etwas vertiefend erzählen die fol-